# Lehren – Lernen – Lauschen #18: Franz Tschuchnigg, Andreas Granitzer

[CC BY 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/) International TU Graz Lehr- und Lerntechnologien, Katharina Salicites, Franz Tschuchnigg, Andreas Granitzer; via [TELucation.tugraz.at](file:///Users/sarahedelsbrunner/Downloads/telucation.tugraz.at)

[Intro, Jazzmusik im Hintergrund]

**Lehren – Lernen – Lauschen**

**Der Lehre eine Stimme geben**

Persönliche Gespräche mit Vertreterinnen und Vertretern der TU Graz, die uns in die Welt der Lehre einladen, über ihre Motivation, aber auch Herausforderungen berichten.

Lehren, lernen, lauschen, der Lehre eine Stimme geben. Persönliche Gespräche mit Vertreterinnen und Vertretern der Theokratie, die uns in ihre Welt der Lehre einladen, über ihre Motivation und auch Herausforderungen berichten.

Katharina Salicites: Heute darf ich bei uns Andreas Granitzer und Franz Tschuchnigg vom Institut für Bodenmechanik, Grundbau und Numerische Geotechnik begrüßen im Studio. Ich frag euch in alphabetischer Reihenfolge.

Andreas, magst du bitte was von dir erzählen?

Andreas Granitzer: Sehr gern. Katharina, vielen Dank für die Einladung heute zu meiner Person. Mein Name Andreas Granitzer. Ich bin aktuell Universitätsassistent am Institut am eben genannten, selbst komme ich ursprünglich aus Krems in Niederösterreich und dann hat es mich über eine wunderschöne Studienzeit in Leoben letzten Endes nach Graz verschlagen auch, das kann man doch sicher dem Franz ein bisschen zugutehalten, dass er mich dann doch hergelockt hat. Mittlerweile bin ich seit vier Jahren an der TU Graz und werde zeitnah wohl meine Dissertation beenden dürfen.

Katharina Salicites: Und was hast du denn studiert in Leoben?

Andreas Granitzer: In Leoben habe ich einerseits Tunnelbau und Geotechnik vertieft und dann auch noch Industrial Management und Business Administration.

Katharina Salicites: Schön, dass du zu uns nach Graz gekommen bist.

Andreas Granitzer: Danke noch mal für die Einladung.

Katharina Salicites: Franz.

Franz Tschuchnigg: Ja, auch von meiner Seite, liebe Katharina, vielen Dank für die Einladung. Mein Name Franz Tschuchnigg. Ich bin Steirer, hab in Graz studiert, Großteils, war zwischendurch ein Semester ein bisschen mehr als ein Semester in Italien, in Mailand und dann noch einmal ein Semester in Rom während der Studienzeit. Ich habe dann auch in Graz promovieren können. Klassisch als Universitätsassistent mit Lehre und allem, was dazugehört. Nach meiner Promotion habe ich dann die Möglichkeit bekommen, als Senior Scientist weiter an der TU Graz beschäftigt zu sein. Um genau zu sein, war es Project Senior Scientist, was es mir erlaubt hat, auch einige Zeit im Ausland zu verbringen. Da war ich dann stark eineinhalb Jahre in Australien, in Newcastle, New South Wales. Dort habe ich dann wesentliche Grundlagen für meine Habilitation geschaffen, die habe ich dann auch 2019 abschließen können. 2020, wenn ich mich recht erinnere, bin ich dann Assoziierter Professor geworden und seit kurzer Zeit bin ich Universitätsprofessor am Institut für Bodenmechanik, Grundbau und Numerische Geotechnik.

Katharina Salicites: Dankeschön für diesen kurzen Einblick. Warum seid ihr jetzt beide hier im Studio? Wir sprechen über Lehre und ihr habt einen Preis für exzellente Lehre an der TU Graz gewonnen für die Lehrveranstaltung Computational Geotechnics. Und dafür auch einen Ars Docendi Anerkennungspreis. Dazu möchte ich noch einmal gratulieren. In der Beschreibung vom Ars Docendi steht drinnen, dass es eine unattraktive und schwer zugängliche Lehrveranstaltung ist bezüglich der Inhalte und ihr sie sehr, sehr stark geändert habt. Darf ich mal nachfragen, was ihr da geändert habt?

Franz Tschuchnigg: Vielleicht kann ich starten. Schwer zugänglich. Das liegt in der Natur der Sache. Numerische Geotechnik oder auf Englisch im Computational Geotechnics. Die Lehrveranstaltung wird auch auf Englisch abgehalten. Wie der Name schon sagt. Es ist relativ mechaniklastig und es ist vielleicht von vornherein nicht ganz absehbar, wohin die viele Mechanik in dieser Lehrveranstaltung führt. Wir haben die Inhalte selbst nicht verändert, aber wir haben den Zugang zu den Inhalten etwas adaptiert. Da hat der Andreas ganz wesentliche Inputs geliefert. Also wir haben da auf verschiedene Methodiken und Tools zurückgegriffen. Vielleicht kann ich an der Stelle auch an dich das Wort übergeben. Andreas, dass du zu diesen Neuerungen in der bereits seit knapp 20 Jahren bestehenden Lehrveranstaltung etwas eingehst.

Andreas Granitzer: Natürlich sehr gern. Für mich war die Lehrveranstaltung auch etwas Besonderes, weil sie damals in Leoben als Gastvorlesung angeboten worden ist, auch vom Franz. Dementsprechend habe ich auch schon gewusst, welche Stellschrauben man vielleicht drehen könnte. Und ich glaube, das Thema Corona ist jetzt schon etwas zeitlich nach hinten gerückt. Aber für uns war das wirklich die Motivation, das gesamte Lehrkonzept etwas zu flexibilisieren örtlich und zeitlich und da vor allem den Ansprüchen der Studierenden ein wenig Rechnung zu tragen. Das ist der eine Punkt. Der zweite Punkt, der übergeordnete Punkt, würde ich mal sagen, ist: Wir nehmen uns jetzt verstärkt Zeit, auch die Studierenden besser kennenzulernen, persönlich besser kennenzulernen. Deshalb für uns ist schon Lehre auch mittlerweile Beziehungsarbeit, die nicht nur rein während der Vorlesungen und Übungsstunden passiert, sondern auch nachgelagert oder vorgelagert. Das sind für mich die zwei wesentlichen Punkte. Ohne jetzt im Detail auf die einzelnen Maßnahmen einzugehen.

Katharina Salicites: Spannend ist es eigentlich, eine Zeit, in der die Leute eher isoliert waren, ihr dann das genutzt habt, um die Lehrveranstaltung zu verbessern und so viel attraktiver zu machen, dass ihr zwei Preise dafür gewonnen habt. Du hast gemeint Beziehungsarbeit, also dass man miteinander arbeitet, ist für euch da sehr wichtig.

Hat sich das auf Grund der Isolierung in der Corona-Zeit ergeben?

Andreas Granitzer: Auf jeden Fall. Also dazu war man etwas gedrängt, dass man was ändert. Natürlich. Ich muss auch sagen, ich persönlich, das war ja letzten Endes mein erster Durchgang der Lehrveranstaltung, wofür wir ausgezeichnet worden sind. Das heißt, ich kenne es auch gar nicht anders. Für mich ist es jetzt fast ein bisschen komisch, mich anzupassen an die normalen Verhältnisse. Vielleicht kurz als Maßnahme, um das ein bisschen festzumachen. Wir haben umgestellt, zum Beispiel auf Lernteamcoaching, das heißt, wir versuchen im dritten Teil der Vorlesung zum Beispiel konkrete Projekte aus der Industrie, die wir auch mit Projektpartnern abstimmen, zu lösen. Und hier ist der Zugang aber jener, dass die Studierenden im Projektteams Projektmanagementtools ausgestattet werden, das auch eigenständig bearbeiten. Und wir da eigentlich die Rolle des Beraters, der Beraterin, in dem Fall natürlich der Berater, einnehmen und sie dazu ermutigen oder ihnen letzten Endes das Rüstzeug zu geben, um mit uns dann auf Augenhöhe gewisse Lösungen zu finden. Und in diesem konkreten Lernteamcoaching, dann gibt es Time Slots, da kann jeder herkommen für einen Zeitraum von einer halben Stunde bis 45 Minuten einzeln in Teilgruppen. Und die Gesprächsthemen - das war für mich auch ganz interessant - die reichen von rein technischen bis zu Vaterfreuden oder...da waren einige Sachen dabei. Oder die bevorstehende Heirat, auch wenn das nicht für jeden das Richtige ist, aber das ist ein sehr großes Spektrum und deswegen auch eingangs der Punkt mit: Man muss die... Es hat uns die Möglichkeit auch gegeben, die Studierenden besser kennenzulernen.

Katharina Salicites: Also so das Fachspezifische und alles, was Teil vom Leben ist.

Andreas Granitzer: Alles.

Franz Tschuchnigg: Vielleicht kann ich noch ergänzen an der Stelle. Dieses Lernteamcoaching hat den ganz wesentlichen Charakter, dass das Ergebnis offen gestaltet ist, dynamisch und ergebnisoffen. Das heißt, es gibt an der Stelle vielleicht bessere Lösungen. Das heißt aber nicht unbedingt, dass die Lösung, die präsentiert oder erarbeitet wurde, nicht korrekt ist, sondern es ist ein ergebnisoffener Prozess, an dem man sich einbringt, in Gruppen einbringt und sich austauscht, präsentiert, Rückfragen stellen kann und auch wieder neue Inputs dadurch generiert.

Katharina Salicites: Woher habt ihr diese Methode?

Andreas Granitzer: Ich würde mal sagen, es ist eine Mischung aus intrinsischer Entwicklung und dem Fachbegriff an sich. Den haben wir von einer deutschen Institution, kann ich jetzt gar nicht mehr sagen, worauf wir das zurückführen. Aber wir haben dann gesehen, dass dieses entwickelte Instrument in abgewandelter Form auch in anderen Universitäten in Deutschland zur Anwendung kommt. Und es ermöglicht einfach andere Möglichkeiten oder erweitert die Möglichkeiten, das ganze Repertoire. Zum Beispiel erfährt man dann, dass wir eine Ultra Cycling Meisterin in unserer Kohorte haben und dann natürlich der Konnex zum Franz als ehemaligen professionellen Triathleten auch gegeben. Und dann ergibt sich eine ganz andere Gesprächsbasis. Und auch die... letzten Endes die Prüfungssituation ist viel angenehmer, viel entspannter. Und das ist, glaube ich, auch ein wesentlicher Aspekt. Deswegen auch eingangs der Punkt mit Lehre ist zu einem gewissen Grad für uns auch Beziehungsarbeit.

Katharina Salicites: Du hast gemeint, die Prüfungssituation wird angenehmer, gibt es ja eine mündliche Prüfung am Ende der Veranstaltung?

Franz Tschuchnigg: Also in diesem speziellen Fach ist es so, dass die Prüfung ausschließlich mündlich stattfindet. Also zwei Studierende gemeinsam haben die Prüfung dann, wird auch auf Englisch abgehalten. Aber auch hier ist es so, dass also... dem bleibe ich auch treu. Unser Master ist ja zur Gänze auf Englisch, aber die Sprache ist nicht die Barriere. Also wenn der Studierende oder die Studierende das Bedürfnis hat, auf Deutsch etwas zu erläutern, ist es durchaus möglich. Aber auch hier ist die Prüfung, glaube ich, so gestaltet, dass es ein sehr, sehr faires und durchsichtiges Konzept im Hintergrund gibt. Und ich glaube, die Prüfung ist dann letztendlich nicht mehr die große Hürde. Also das Fach an sich stellt eine gewisse Hürde da, aber die Prüfung letztendlich ist nicht mehr... zumindest so laut Evaluierung ist es der Fall, ist nicht mehr die große Hürde.

Katharina Salicites: Du hast Evaluierung angesprochen. Wann macht ihr die Evaluierung?

Franz Tschuchnigg: Also ich würde sagen, die Evaluierung findet kontinuierlich statt. Also ich glaube, die Evaluierung ist etwas...Gibt ja auch einige Fragen auf dem Katalog, die in Richtung Motivation gehen, die Evaluierung und das Feedback. Das ist letztendlich auch Motivationsgeber und auch ausschlaggebend für die Anpassung während der Lehrveranstaltungszeit. Und ich glaube, man darf auch gar nicht mit der Evaluierung bis zum Schluss warten, wenn man Veränderungen aktiv vornehmen möchte, dann muss die Evaluierung vor der ersten Einheit eigentlich schon stattfinden, indem man die ersten Unterlagen ausschickt und mal nachfragt, ob die organisatorischen Eckdaten klar kommuniziert worden sind. Und dann gibt es eigentlich Evaluierungen. Bei mir in der Vorlesung im Vorlesungsteil ist es meistens so, dass es Slido, Feedbackr und ähnliche Tools gibt und Slido läuft auch durch. Das heißt, die Studierenden können dann währenddessen Punkte sammeln über die ganze Lehrveranstaltungszeit hindurch. Dann gibt es auch immer wieder das Scoreboard und der die meisten oder die die meisten Punkte sammeln über die ganze LV bekommt zum Schluss ein Preis und bei vielen negativen Antworten ist es natürlich auch so, dass das auch zu einem gewissen Grad eine Evaluierung meiner Erläuterungen darstellt. Wenn 80 % die Antworten nicht korrekt wiedergeben, dann zeigt mir das auch, dass in der einen oder anderen Stelle vielleicht Erläuterungen doch nicht so klar waren, wie sie vielleicht sein hätten können.

Katharina Salicites: Also ihr befindet euch in einer laufenden Feedbackschleife, in einer laufenden Verbesserung?

Andreas Granitzer: Vielleicht nur ergänzend, weil natürlich eine Vorbereitung auf den Podcast, wir uns auch Gedanken gemacht haben über die Herausforderungen, die uns doch widerfahren und eine Herausforderung ist sicher, dass sie trotzdem letzten Endes repetitiv jährlich und jährlich wiedergegeben wird. Und da ist natürlich die Gefahr groß, dass sich da ein Schlendrian einschleicht. Vor allem natürlich, wenn man jetzt auch zu solchen Ehren gekommen ist, wo man sagt, okay, was will man eigentlich mehr? Und gerade dieses Feedback ist ein wesentlicher Motivationsursprung für uns, dass wir uns auch weiterentwickeln, wir haben auch letzten Endes auch eine strukturierte Vorgehensweise entwickelt, wo wir uns versuchen, jährlich mit dieser Education Balanced Scorecard gewisse Richtwerte zu setzen, gewisse Ziele und versuchen auch die einzuhalten und, wie gesagt, dieses Feedback ist für mich persönlich großartig. Man kann sich vielleicht vorstellen, ich bin in der ersten Vorbereitung auf die Vorlesung... bin ich zu Hause gesessen, in unserer Wohnung in Niederösterreich, in Krems und man hat ja null Kontakt. Man sieht sich zwar, aber man hat kein Feedback. Und wenn man dann am Ende auch natürlich diesen Evaluierungsbogen liest und man das gar nicht selbst schöner hätte verfassen können, dann ist das schon ein riesiger Motivationsfaktor, um sich auch weiter zu verbessern.

Katharina Salicites: Du hast genannt Education Balance Score. Magst du das erklären?

Andreas Granitzer: Eine Education und Balance Scorecard kommt letzten Endes aus dem angloamerikanischen Raum und ich habe ja wie gesagt Industrial Management studiert und haben es davon abgeleitet. Es geht letztendlich letzten Endes darum, dass man gewisse Zielgrößen, sei es jetzt die Studierendenzahlen, sei es positive Feedbacks, auch den Anteil positiver Feedbacks zu systematisieren. Und der große Mehrwert daran ist, dass man Zielgrößen vorgibt, dass man auch dann evaluiert, inwieweit man diese Zielgrößen erreicht hat. Und das ganz Schöne ist, dass man dann... der Mehrwert ergibt sich erst mit den Jahren, weil man dann natürlich auch eine gewisse Entwicklung sieht und auch diese strukturierte Vorgehensweise, Evaluierungen zu verwerten. Das ist, glaube ich, der große Mehrwert, weil man einfach den Überblick behält über einen längeren Zeitraum.

Katharina Salicites: Danke Dir. Mal eine kurze Werbeeinschaltung. Diese Begriffe, Education Balance Score, dann auch die Informationen zu eurer Lehrveranstaltung, die beim Ars Docendi gewonnen hat, werden dann in der Beschreibung verlinkt sein. Das ist das Ende der Werbeeinschaltung. Wir haben jetzt ganz viel über diese eine Lehrveranstaltung geredet, aber ihr macht ja auch noch andere Lehrveranstaltungen bzw. würde mich interessieren, was euch am meisten Freude in der Lehre bringt.

Franz Tschuchnigg: Am meisten Freude habe ich persönlich, wenn man erkennt, dass man Themen, die auf Anhieb vielleicht nicht so leicht greifbar sind oder auch nicht sonderlich attraktiv wirken, auf den ersten Blick, wenn die Begeisterung, die ich persönlich empfinde, dann auch überschwappt und wenn Studierende auch beginnen zu diskutieren. Und wenn die Lehrveranstaltung etwas mehr mit Leben ausgefüllt wird. Also wenn Rückmeldungen kommen, wenn ständig Fragen kommen, wenn Studierende auch nach der Lehrveranstaltung noch mit Skizzen am Tablet nach vorne kommen und konkrete Fragestellungen an mich richten. Das finde ich, empfinde ich als sehr schön.

Andreas Granitzer: Für mich. Vielleicht auch kann ich konkret auf eine Evaluierung eingehen? Da ist kurz festgehalten worden, wenn der Franz des Brain ist, dann bin ich quasi der Muskel, der, den das Brain letzten Endes pulsieren lässt, dadurch pulsieren lässt mit Blut. Was mich persönlich freut. Ich habe jetzt schon mehrmals die Beziehungsarbeit erwähnt. Was mich persönlich sehr freut ist, wenn dann solche Vorlesungen in Masterarbeiten münden, zum Beispiel. Und man dann ein halbes Jahr Zeit hat oder länger, die Personen noch besser kennenzulernen. Und vielleicht ein konkretes Beispiel, ist auch schon wieder einige Jahre her, ein internationaler Studierender, einer meiner ersten Masterstudierenden, die ich betreuen habe dürfen, dann mit der Arbeit auch. Ist dann, wenn wir uns auch während der Corona-Zeit nicht einmal persönlich gesehen haben. Und dann war natürlich seine akademische Feier und dann ist er einmal vor mir gestanden. Wir haben uns dann wahrscheinlich unterschiedlich eingeschätzt vom Bildschirm, aber dann seine Worte, um zu zitieren: Du bist ja weniger Betreuer als Freund, und das war wirklich großartig. Während dieser... Während diesem halben Jahr haben wir uns regelmäßig online getroffen. Er ist im Keller seiner zukünftigen Frau gesessen und hat an der Masterarbeit gearbeitet, in dem Hause haben auch seine Schwiegereltern gewohnt und ich habe dann von der Antragstellung bis zum...für die Hochzeit, ja bis zum Fertigwerden alles detailliert mitbekommen. Das ist ein wesentlicher Punkt, der mich sehr freut. Und vielleicht noch ein zweiter dann natürlich. Bei diesen Abschlussfeierlichkeiten wird man dann natürlich auch eingeladen und dann zu späterer Stunde werden dann Liebesbekundungen geäußert, die man natürlich ohne Alkoholeinfluss so nicht machen würde. Aber die bleiben bei mir mehr im Elefantengedächtnis schon sehr fest verankert und das ist persönlich für mich mit ein Grund, was mir an der Arbeit Freude bereitet.

Katharina Salicites: Das klingt, als wäre das ein sehr einprägsamer Moment gewesen, oder diese Zeit.

Andreas Granitzer: Tatsächlich.

Katharina Salicites: Franz, hast du eine Geschichte für uns, die besonders einprägsam für dich war, vielleicht auch aus dem Anfang deiner... Also die Lehrenden hier erzählen oft vom Anfang ihrer Lehrzeit oder von einer überraschenden Situation.

Franz Tschuchnigg: Einprägsame Erlebnisse hatte ich viele, vielleicht zwei, drei wesentliche. Eine, die war wirklich zum Beginn meiner Universitätskarriere, da war ich Universitätsassistent, im ersten oder zweiten Jahr vielleicht. Und es ist mir aufgefallen, dass in einem Repetitorium einem Professor ein Missgeschick passiert ist an der Tafel. Und mir wurde klar, am nächsten Tag, weil ich habe die Prüfung auch zusammengestellt, dass diese Fragestellung in einer ähnlichen Form kommen wird. Und dann war ich gezwungen, das Tafelbild etwas zu adaptieren und die Zeichnung etwas umzugestalten, die auf der Tafel war. Und dort musste ich schon erkennen, dass wenn man solche Schritte ergreift, dass man sich schon sehr klar sein muss, wenn man Verbesserungen vornimmt und man muss, auch wenn man an der Tafel steht, sich anders mit Thematiken auseinandersetzen, als wenn man im Hörsaal sitzt. Also das war sicher eine ganz wesentliche Erkenntnis, dass man sich schon sehr sicher sein muss, wenn man Sachen lehrt, dass man diese auch versucht, so prägnant und korrekt wie möglich weiterzugeben. Ein anderes einschneidendes Erlebnis war vielleicht jenes, dass eine Studentin... es war ihre letzte Prüfung, behauptete, dass sie mich als Endgegner wahrnimmt. Es war dem geschuldet, dass die Prüfung nicht ganz einfach war für sie, aber es war dann auch so, im Nachhinein. Sie hat das mit Bravour gemeistert. Es war gut oder sehr gut, aber sie hat sich auch mehrmals auf diese Prüfung vorbereitet und das hat mir auch irgendwie ganz klar vermittelt, dass das Fach etwas Zeit braucht. Aber trotzdem ja, dass man mit etwas Nachhilfe und mit etwas Zeit und etwas zusätzlichen Erläuterungen das Ganze mit Sicherheit positiv abschließen kann.

Katharina Salicites: Danke für diese Geschichten. War das die erste Prüfung bei dir von dieser Person oder war man da schon bei einer Kommissionellen?

Franz Tschuchnigg: Nein, das war definitiv weit weg von einer kommissionellen.

Katharina Salicites: Aber einfach gesagt, es war ein Angstfach.

Franz Tschuchnigg: Genau, es war ein Angstfach und das war das allerletzte Fach, Masterarbeit abgeschlossen. Es war wirklich das Fach, das noch fehlte.

Andreas Granitzer: Vielleicht kann ich da nur noch ein Haken, weil der Franz das jetzt erwähnt hat. Wir haben den Punkt Beziehungsarbeit jetzt schon mehrmals erwähnt und um vielleicht zurückzukommen auf die Frage mit kommissionellen Prüfungen etc. Da ist es tatsächlich jetzt mittlerweile so, dass der Franz bewusst Assistenten abstellt oder Assistentinnen. Wir haben nur eine leider, und die sich noch individuell mit der Person auf die Prüfung beim Franz selbst vorbereiten.

Katharina Salicites: Also eine konventionelle Prüfung.

Andreas Granitzer: Auch schon beim dritten Antritt, also wo wirklich dann alles unternommen wird, um die Prüfungsangst zu nehmen und auch wirklich den Fokus auf das Wesentliche in der Vorbereitung zu legen. Weil viele sind mittlerweile dann im Stichwort Endgegner, sind da mittlerweile schon im Berufsleben und da ist natürlich diese individuelle Betreuung teilweise mit Freunden, die auch im Institut beschäftigt sind, großartig. Also zumindest hätte ich mir das damals, wie ich dann den Endgegner Tschuchnigg Franz gegenüber gehabt habe, da hätte ich mir das auch gewünscht, war in Leoben leider nicht möglich.

Katharina Salicites: Prüfungsangst - ist es ein sehr großes Thema, kommt es sehr, sehr häufig vor?

Franz Tschuchnigg: Bei mündlichen Prüfungen würde ich sagen ja. Mein Eindruck ist, dass es falsch ist, auf Basis des ersten Eindrucks Rückschlüsse zu ziehen, da oft Nervosität und auch das Selbstvertrauen bei mündlichen Prüfungen nicht so vorhanden ist, wie es vielleicht vorhanden sein könnte auf Basis des vorhandenen Wissens. Also mein Zugang ist an der Stelle dann doch immer der, dass es unabhängige Fragen zu unabhängigen Themen sind und dass man auch die Studierenden ermutigt, die Zeit gibt, etwas zu reflektieren, so dass man zumindest die Druckkomponente Zeit etwas rausnehmen kann und versucht auch während der Prüfung... Das ist vielleicht auch das Erfolgskonzept in unserer Lehrveranstaltung, aber dass man versucht, auch bei einer Prüfung, die per se nicht Angenehmes darstellt, aber trotzdem versucht, ein Klima zu schaffen, das gewisse Aspekte der Nervosität vielleicht klein hält.

Katharina Salicites: Was hilft denn da?

Franz Tschuchnigg: Es hilft auf jeden Fall, wenn man Zeit gibt, glaube ich. Zeit gibt, durchschnaufen lässt. Vielleicht sagen, wir machen mit einer anderen Frage weiter, an einem anderen Themenkomplex. Man legt das einmal beiseite. Man kommt dann über Umwege wieder zu diesem Themenkomplex vielleicht retour, sodass man dann die Brücke bauen kann und der Studierenden oder dem Studierenden so dann auch irgendwie vermittelt, wohin die Reise gehen sollte, so dass man nicht eigentlich den Lösungsweg vorher skizziert, dass man eigentlich dann relativ wenig Punkte theoretisch geben müsste, aber eigentlich über einen Bypass dann wieder zurückkommt und dann der Person eigentlich von selbst die Augen geöffnet werden. So, ich glaube, das hilft und wenn dann die erste Frage mal auf Schiene ist, dann funktioniert die zweite meistens auch ganz gut.

Katharina Salicites: Also, wenn man merkt, es passiert nichts.

Franz Tschuchnigg: Wenn man merkt, es passiert gar nichts, dann ist es tatsächlich schwierig.

Katharina Salicites: Also nein, wenn der Studierende die Studierende merkt, okay, es passiert jetzt da nix Schlimmes.

Franz Tschuchnigg: Genau. Also ja, ganz genau. Es passiert gar nichts Schlimmes Ich bin nicht fest davon überzeugt, dass die Prüfungssituation ganz erstens etwas Wichtiges ist und zweitens auch etwas ist, aus der man viel lernen kann. Also ich. Falsche Antwort zu geben oder nicht korrekte Antwort - falsch ist meistens ja sehr subjektiv, aber wenn sie nicht korrekt ist im ersten Blick, dann kann man in der Diskussion ganz, ganz viel dazu lernen. Und letztendlich ist in so einer Prüfung in einem Fach wie den Bauingenieurwissenschaften ist die Prüfungssituation noch ein sehr sicherer Raum, in. Wenn das Studium abgeschlossen ist, dann trifft man auch Entscheidungen, bekommt diese Feedbackschleife nicht mehr und man hat nicht mehr die Möglichkeit, dem Aus vielleicht nicht ganz optimalen Entscheidungen zu lernen. Also ich bin davon überzeugt, dass eine gewisse Fehlerkultur stärker gelebt werden sollte.

Katharina Salicites: Was sind für euch besonders herausfordernde Situationen oder Aspekte in der Lehre bis jetzt gewesen?

Andreas Granitzer: Vielleicht fang ich da an. Also ein wesentlicher Aspekt ist, eine positive und vor allem behütete Lernatmosphäre zu schaffen. Im Hörsaal, im Lernteamcoaching, beim asynchronen Lernen das Gefühl zu entwickeln, dass wir wirklich darauf aus sind, ein Lernerlebnis zu vermitteln. Und wir sehen uns ja eher so, dass wir uns überlegen: Wie können wir die Studierenden wirklich zum autonomen selbstständigen Lernen letzten Endes animieren und weniger dieser reine Tafelvortrag und das Produkt der Vorlesung gilt es dann am Schluss abzuprüfen. Also wir versuchen wirklich die Studierenden dazu zu bringen, intrinsisch motiviert zu sein. Das ist glaube ich ja die Champions League der Herausforderungen in einer Lehrveranstaltung. Und ein wesentlicher Aspekt dabei ist - und da ist uns Corona zugutegekommen - dass man auch diese örtliche und zeitliche Flexibilität, die Balance dazu schafft, auf der einen Seite und auf der anderen Seite natürlich, die Beziehungsarbeit nicht zu kurz kommen zu lassen und im besten Fall - ich habe das Vergnügen, dass ich immer relativ am Ende mit den Vorlesungen, mit den Studierenden erstmals in Kontakt komme, dass man wie gesagt, die Lernziele und diese intrinsische Motivation bei den Studierenden wecken zu versuchen und das Motivationslevel hochhält und diese Balance mit Beziehungsarbeit und Flexibilität, das ist sicher eine Herausforderung, dass man die Lehrmittel entsprechend anpasst und auch selbst natürlich diese Flexibilität an den Tag legen muss in dem Vorlesungszeitraum. Wie gesagt, immer Studierendenzentriert und -orientiert und ein Lernerlebnis schaffen und weniger eine Einwegkommunikation. Und da gibt es natürlich unterschiedliche Mittel und Wege, wie man schon vorher das Lernteamcoaching, auch ein großartiger Punkt ist, ist dieser Wissenswettbewerb, der am Ende von Franz seinem Teil auch neu eingeführt worden ist. Das heißt, es gibt tatsächlich über den gesamten Vorlesungszeitraum laufend Evaluierungen. Das wird immer im Sinne der Millionenshow abgehandelt und am Schluss gibt es dann ein Leaderboard mit Klarnamen. Wer vorne ist, wer hinten ist. Das motiviert auch Studierende, letzten Endes trotzdem in den Hörsaal zu kommen, weil man nur da die bestmögliche Punkteausbeute schaffen kann. Und dieses Leader Board, wir machen uns dann immer Gedanken, welche Geschenke der erste, der zweite oder dritte der fünfte...Natürlich sind nicht nur alles TU-Graz-Geschenke. Das ist vielleicht jetzt der andere Aspekt, aber es war letztens zum Beispiel ein Rucksack. Ja, für einen Sportler. Aber es gibt, und da haben wir auch länger diskutiert, ich war der Meinung, es sollte nicht nur für den ersten und für den zweiten und den dritten, sondern auch für den letzten und vorletzten Geschenke gegeben, weil letzten Endes alle versucht haben und wenn alle das Beste gegeben haben, dann haben alle eine Leistung erbracht und es werden alle entsprechend honoriert. Das ist sicher ein wesentlicher Aspekt, das Lernerlebnis schaffen und studierenzentriert zu arbeiten.

Katharina Salicites: Also Anreize dafür auch zu schaffen, dass man an die TU Graz kommt in die Vorlesung.

Franz Tschuchnigg: Ich glaube, das ist die größte Herausforderung. Also wenn ich an alle Herausforderungen denke, dann sehe ich da zwei ganz, ganz wesentliche Punkte. Das eine ist natürlich, Studierende für den Fachbereich, auch für das Studium zu begeistern, also die Geotechnik, die wir vertreten, die ist natürlich ein ganz wesentlicher Eckpfeiler im Studium der Bauingenieurwissenschaften. Da braucht es natürlich Strategien, um die Studierendenzahlen wieder zu stärken, um das hier mal so auszudrücken. Und die andere ganz große Herausforderung, die bei einem persönlich liegt, wahrscheinlich meine größte Herausforderung habe ich immer noch definitiv Verbesserungspotenzial, liegt darin, dass man eben komplexe Themenstellungen, dass man in der Lage ist, diese komplexen Zusammenhänge wirklich einfach zu kommunizieren. Es ist mir auch nicht nur einmal passiert, dass man simple Fragen bekommt und man sich dann dabei ertappt, eigentlich relativ klare Fragen mit relativ komplexen Abhandlungen zu beantworten. Das ist eigentlich ein Indiz, dass da noch Luft nach oben besteht. Also die Herausforderung liegt sicher darin, die komplexesten Sachen, die man sich so vorstellen kann, auch herunterzubrechen auf eine Ebene, so dass sie greifbar werden, kommunizierbar werden und auch verständlich werden.

Katharina Salicites: Und hast du einen Tipp, wie einem das gut gelingt?

Franz Tschuchnigg: Ich glaube über Brücken. Also mein Zugang ist, dass man versucht, verschiedene Lehrbücher sich auch anzuschauen. Es gibt verschiedenste Zugänge zu gleichen Themenstellungen. In der Essenz bleibt die Theorie ident, aber der Aufbau ist unterschiedlich. Und da gibt es ja einige Werke, die da durchaus ganz innovativ sind. Es gibt auch die Möglichkeit, zwischendurch Videos zu zeigen über YouTube beispielsweise von groß-maßstäblichen Versuchen, wo Mechanismen in der Bogenmechanik sehr schön nachgestellt werden und visualisiert werden. Und wenn man so ein Bild im Kopf hat, wie sich Boden verflüssigt, dann bleibt dieses Bild hängen und man erkennt auch, dass dies ein substanzielles Problem sein kann, wenn sich Boden verflüssigt und dann plötzlich Gebäude und oder Fahrzeuge im Boden einfach versinken. Etwas vereinfacht ausgedrückt, aber ich glaube, man muss da eben immer auf verschiedene Tools zurückgreifen. Aber eben genau mit dieser Feedbackschleife bekommt man genau dieses Feedback, um zu erkennen, wo vielleicht noch ein Quäntchen an Information oder Nachhaltigkeit fehlt, um die Information zu vermitteln, die man vermitteln möchte. Aber bei all diesen Tools möchte ich schon auch betonen, im Zentrum jeder Lehrveranstaltung werden auch in Zukunft die Lehrenden stehen. Also es geht um Begeisterung, um Sympathie, um Freude an dem Fach wahrscheinlich auch und die Tools müssen dann zielgerichtet eingesetzt werden, unterstützend, vielleicht sehr unterstützend. Aber es braucht immer mehrere Bausteine, um solche komplexen Zusammenhänge dann auch effizient weitergeben zu können.

Andreas Granitzer: Wir ergänzen uns immer relativ gut. Deswegen hat der Franz wieder angestoßen. Vielleicht ein wesentlicher Punkt auch noch, auch weil wir in den Räumlichkeiten da sind. Was mir persönlich auch hilft, sind die TELucation Map letzten Endes, die wir seit dem Lehrpreis auch regelmäßig zugeschickt bekommen, die neuen Kapitel. Das ist als Nachschlagewerk irrsinnig schön. Ich schaue sicher jährlich rein und versuche mich dann auch mit Neuerungen Neuigkeiten wie zum Beispiel H5P-Videos ein bisschen intensiver auseinanderzusetzen. Ein anderer Punkt, der auch super war, habe ich schon länger nicht mehr besucht, weiß auch nicht, ob sie noch stattfinden, diese Lehr-Lern-Frühstücke, die es damals gegeben hat.

KATHARINA SALICITES: LLT-Frühstück.

Andreas Granitzer: Genau, die habe ich irrsinnig toll gefunden.

Katharina Salicites: Die gibt es noch.

ANDREAS GRANITZER: Die würde ich sicher wieder mal, wenn die Lehrveranstaltungen wieder beginnen, besuchen. Das habe ich, vielleicht als Feedback auch sehr toll gefunden, die Eindrücke von anderen Vortragenden, wie sie gewisse Problemstellungen lösen. In der Diskussion dann im Anschluss. Und weil wir noch bei dem Thema Herausforderungen sind: Ich glaube, eine wesentliche Herausforderung, die sich auch aus den Feedbacks letzten Endes ableiten lässt: Es ist irgendwie wieder beziehungstechnisch ein bisschen enttäuschend, wenn man dieses halbe Jahr gemeinsam verbringt und dann ist es zu Ende.

Und was wir deshalb auch mit initiiert haben, sind die Joint Young Members Austria. Das ist eine Fachsektion der österreichischen Geomechanikgesellschaft, Gesellschaft für Geomechanik mittlerweile, und hat sich über die Grenzen der TU Graz auf die TU Wien, auf die Uni Innsbruck, Montanuni Leoben, auf die FHs und mittlerweile auch in der Industrie verwurzelt. Wir haben ja letzte Woche erst das dritte Joint Young Members Austria Symposium gehabt mit über 100 Teilnehmenden dieses Mal. Und die Idee darin ist, wirklich junge Leute in unserem Fachbereich besser zu vernetzen und eine Außendarstellung letzten Endes zu generieren, in der man auch attraktiver wirken kann und auch nach außen attraktiver auftritt. Also mehr das Miteinander und weniger das Gegeneinander, das ist immer besser, wenn man jemanden persönlich mal kennenlernt, egal ob er jetzt in Schruns-Tschagguns sitzt oder irgendwo in Oberösterreich oder Niederösterreich, wir haben leider nicht so viele Tunnelbaustellen, deswegen gibt es bei uns nicht so viele Leute in dem Bereich zum Beispiel. Aber das ist ein wesentlicher Faktor und wir sind mit Herzblut dabei. Und wir freuen uns über zunehmende Besucherzahlen und Mitwirkende, die das Ganze genießen.

Katharina Salicites: Da seid ihr auch mit der Industrie vernetzt.

Andreas Granitzer: Tatsächlich, also es gibt organisatorisch so als Fachsektion aufgebaut. Wir sind finanziell sehr schön abgesichert und es gibt ein Steering Committee, das besteht mittlerweile im Moment aus elf Personen. Drei davon sitzen an der TU Graz, zwei an unserem Institut, einer an der TU Wien und andere Personen, die tatsächlich in der Industrie in den ersten zehn Jahren ihres Berufslebens aktiv sind. Und wir organisieren regelmäßig dann Expertenvorträge, auch Vorträge mit anderen internationalen Young Member Kooperationen in unserem Bereich, es waren zum Beispiel in Innsbruck jetzt erst fünf Kollegen aus Deutschland und Kolleginnen aus Deutschland und London. Um sich ein Beispiel an uns zu nehmen, was uns natürlich sehr ehrt. Und ja, das sind einige Projekte in der Pipeline. Wie gesagt, Expert Lectures. Wenn man den Newsletter. Wir haben das Symposium. Wir haben auch angelehnt an diese größeren Veranstaltungen in unserem Fachbereich immer ein Get together, wo man in einem etwas geschützteren Bereich auch räumlich oft getrennt und letzten Endes dann sich auch besser kennenlernen kann. Und oft ist es dann so, dass der Franz als einer unserer größeren Förderer natürlich kein Young Member mehr, aber das Pendel schlägt tatsächlich in die Richtung, dass wir unsere separaten Veranstaltungen haben und die Seniors und die, die vielleicht darüber hinausgehen, eher dann an unseren Veranstaltungen teilnehmen wollen, weil vielleicht auch gerade dieses Ungezwungene mehr gegeben ist. Und das freut uns natürlich. Und die Kurve ist organisch wachsend, Aber es ist auf jeden Fall wachsend. Wir wollen auch nicht sprunghaft wachsen, sondern organisch, und in Summe vielleicht das Außenbild unseres Fachbereiches auch attraktiver darstellen.

Katharina Salicites: Willst du dazu was ergänzen? Du wirkst so.

Franz Tschuchnigg: Ich kann nur ergänzen, dass ich ein großer Unterstützer der Joint Young Members seit der ersten Sekunde bin. Das ist eine super Sache. Ich glaube, wenn man die zuvor angesprochenen Studienzahlen näher betrachtet, sind genau diese Initiativen ein ganz wesentlicher Punkt, die es aktuell braucht, um eben auch nach außen hin stärker aufzutreten.

Katharina Salicites: Denn der Nutzen liegt ja auf mehreren Ebenen. Die Leute lernen sich kennen. Du hast die Vernetzung, die Beziehungsebene, Du lernst mögliche Arbeitgeber kennen. Du wirst wahrscheinlich auch lernen, dich auszudrücken, Vorträge zu halten und und und.

Andreas Granitzer: Ein wesentlicher Aspekt vielleicht, der immer ein bisschen zu kurz kommt, ist der Generationendialog an sich. Und dass der ins Zentrum gestellt wird. Es sind irrsinnig spannende Gespräche. Wenn man nur jetzt die Frage hernimmt, welches Logo nimmt man, welche Organisationen müssen da drauf sein, hat man ganz unterschiedliche Zugänge und das Ergebnis ist trotzdem großartig. Also ich genieße diesen Generationendialog, der natürlich in diesem Bereich auch dann eine Gestalt bekommt oder einen Ort bekommt, wo er auch stattfinden kann, wo man sich auf Augenhöhe begegnet. Bei den Veranstaltungen sollte man auch dieses Sie ablegen, natürlich nur in dem Bereich, aber das ist auch eine Hürde, die oft ja eine künstliche Barriere schafft und wie gesagt, das Stichwort Generationendialog wird auch in unserem Bereich immer präsenter. Und da bin ich in gewissem Maße stolz auf die anderen Mitglieder des Steering Komitees und alle, die daran teilnehmen.

Katharina Salicites: Was bereitet euch denn am meisten Freude im Lehren?

Franz Tschuchnigg: Ich glaube, ich kann also aus meiner Sicht mit Sicherheit behaupten, dass ich mich für das richtige Studium entschieden habe. Ich habe eine HTL zuvor besucht, wollte immer Architekt werden, habe dann erkennen müssen und erkannt, mit Hilfe meines Statikprofessors, dass mir die Mechanik ganz gut liegt und bin dann der Mechanik treu geblieben. Ich glaube, das Fach ist unglaublich schön und bietet unglaublich viel Freiheit. Man hat mit Projekten zu tun, die über weite Strecken in der Geotechnik einzigartig sind. Ob das Wasserkraftwerke sind, ob das Tunnelprojekte sind, ob das Hochwasserrückhaltebecken sind, ob das Tiefgründungen für Hochhäuser sind. Es sind immer Unikate, die sehr groß sind. Und man hat in der Geotechnik die Möglichkeit, sehr viel zu bewegen. Also, wenn man dann Nachhaltigkeitsaspekte denkt, dann ist es, glaube ich, ein Missverständnis, dass Geotechnik so negativ belegt wird teilweise. Wir haben in der Technik unglaublich viele Stellschrauben, um aktiv im Sinne der Nachhaltigkeit zu agieren. In der Projektplanung bereits haben wir die Möglichkeit der Trassenwahl. Auch der Möglichkeit der Energiespeicherung gibt es Wärmespeicher, Ideen auch was die Forschung betrifft, geht natürlich die Forschung in die Richtung, dass man Wasserkraft oder Gezeitenkraft viel, viel stärker versucht zu verwenden. Und ich glaube, diese Schönheit dieses Fachs, die sollte man noch stärker nach außen tragen. Es ist unglaublich abwechslungsreiches Fach, das es ermöglicht, in der Forschung sehr vertieft einzusteigen. Es ermöglicht aber auch, auf der Baustelle aktiv mitzuarbeiten. Es ermöglicht einen nach dem Studium einige Jahre in der Planung Erfahrung zu sammeln. Und man hat dann auch wenn man bereits fünf oder zehn Jahre in der Berufswelt steht, immer wieder die Möglichkeit, von einem ins andere zu switchen. Diese Personen sind auch durchaus gefragt, und im Zuge der Digitalisierung ist es natürlich auch so, dass unser Studium etwas langsamer agiert vielleicht als andere Studienzweige. Wir hinken, was Building Information Modelling oder andere Themenkomplexe, vielleicht auch Künstliche Intelligenz betrifft, kämpfen wir wahrscheinlich nicht an vorderster Front. Aber die Möglichkeiten sind enorm. Wir haben Daten Ende nie, und diese Daten, die sind mittlerweile über weite Strecken gespeichert, aber sind tote Daten. Ich bin davon überzeugt, dass sich da in absehbarer Zeit ganz viel verändern wird. Und dass diese Daten mit Leben erfüllt werden und auch in der Planung und in der Ausführung zum Einsatz kommen, um auch effizienter Ressourcen verantwortungsvoller, sicherer und auch nachhaltiger letztendlich große Bauwerke, wie sie wir häufig umsetzen, auch umsetzen zu können. Das ist vielleicht ein kleines Plädoyer für das Fach, aber ich bin davon überzeugt, dass das wirklich eines der schönsten Fächer ist, die das Bauingenieurswissenschaftsstudium so zu bieten hat.

Katharina Salicites: Und das klingt auch so, als würden wir damit irgendwie außergewöhnlichen Dingen wie sich verflüssigender Boden in Kontakt kommen.

Franz Tschuchnigg: Ganz klar, es gibt, es gibt Phänomene in der Bodenmechanik, man kann an Permafrost denken. Sehr spannendes Thema, man kann an Verflüssigung denken. Es ist aber auch Starkregen Ereignisse, wie sie ständig zunehmen, auch jetzt gerade zunehmen in gewissen Teilen Österreichs und vor allem Deutschlands. Diese Ereignisse führen dazu, dass Wasser im Boden zunimmt, und wenn Wasser im Boden zunimmt, verändern sich gewisse Eigenschaften des Bodens. Vielleicht ist ein Hang, der vorher stabil war, danach nicht mehr stabil. Genau das sind ganz typische Aufgabenstellungen, die man eben lösen kann, wenn man sich damit beschäftigt. Die Geotechnik hat Lösungen parat, die in die Hand genommen werden können, um vernünftige Risikoabschätzung vorzunehmen.

Andreas Granitzer: Vielleicht darf ich noch ergänzen. Das Plädoyer war schon sehr umfangreich. Vielleicht um es noch konkret an ein paar Punkten festzumachen, um auch für den Außenstehenden das greifbarer zu machen. Wir haben die tragischen Ereignisse zum Beispiel in der Türkei im anatolischen Bereich gesehen, mit sehr vielen Opfern. Das sind Bereiche, wo wir zum Beispiel wirksam werden können, um solche tragischen Zwischenfälle letzten Endes zu minimieren und reduzieren. Ein anderer Bereich ist zum Beispiel der Bereich der Bodenentsiegelung, der durch die Gazetten gespukt ist, ist also auch ein Bereich mit dem Querschnitt zum Verkehrswegebau. Noch ein anderer Bereich ist zum Beispiel der Bereich der Energiewende. Wir haben ein riesiges geothermisches Energiepotenzial unter Wien. Das ist ein Beispiel und das Ganze in einem kleineren Maßstab, da ist erst kürzlich eine Dissertation in unserem Fach Bereich fertig geworden. Da geht es darum, wie man Tunnelwässer, die letzten Endes aus dem Gebirge über Drainageleitungen abgeführt werden, wie man die in ein Wärmenetz einspeisen kann und zum Beispiel für die eisfreie Haltung von gewissen Flächen nutzen kann. Das sind vom großen Maßstab zum kleinen Maßstab so schöne Stellschrauben, an denen man einfach aktiv werden kann. Und unser Bereich liefert auf jeden Fall spannende Lösungsansätze und beginnt natürlich weiterzuentwickeln. Wir hinken in gewissen Bereichen nach. Das macht es ja auch so attraktiv. Man hat so einen Gestaltungsspielraum und Entwicklungsspielraum. Und den gilt es Tag für Tag auszunutzen. Und das machen wir, glaube ich, ganz gut und können wir natürlich noch besser machen.

Katharina Salicites: Man merkt, dass wir beide viel Leidenschaft für euer Fach empfindet und das wahrscheinlich auch in der Lehre weitertragt. Gibt es noch irgendeinen Punkt, den ihr besprechen wollt? Rückte dafür vor dem Gespräch. Wo ihr euch gedacht habt vor dem Gespräch, das muss ich unbedingt erzählen. Darüber möchte ich unbedingt noch reden.

Franz Tschuchnigg: Meine persönliche Wahrnehmung - und ich bin jetzt seit knapp 20 Jahren an der TU Graz beschäftigt - ist, dass gute Lehre stärker sichtbar gemacht werden sollte. Also an einer Hochschule ist die Lehre ein ganz wesentliches Instrument neben der Forschung, die mit Sicherheit auch bedient werden muss. Aber die Lehre stellt ein weiteres Standbein der Universität dar und Lehrauslastung und die damit einhergehenden Lehrkennzahlen sind für mich nicht ganz repräsentativ für die tatsächliche Lehrleistung und vor allem die Qualität der Lehre, die tatsächliche Evaluierung spiegelt sich in diesen Lehrkennzahlen in keinster Weise wider. Und in der Evaluierung spiegelt sich dann aber eigentlich wider, wie viel Zeit der oder die Einzelne dann tatsächlich in die Vorbereitung und in die Umsetzung der Lehrveranstaltungen investiert hat. So, hier würde ich mir wünschen, dass vielleicht versucht wird, neben dem Lehrpreis auch noch andere Instrumente zu finden, dass eine ambitionierte gute Lehre verstärkt nach außen getragen werden kann.

Katharina Salicites: Hast du ein Beispiel? Hast du einen Vorschlag?

Franz Tschuchnigg: Ich habe zum Beispiel dieses Event Verliebt in die Lehre sehr gut gefunden. Das war natürlich sehr geschlossener Kreis, wo Lehrpreisträger eingeladen oder teilgenommen haben, wesentlich. Aber für mich war das ein ganz schönes Event, wo man ohne Vorbereitung hingeht und einfach nur auf Basis allein aus dem Zuhören heraus Sachen mitnimmt, die man dann ganz leicht umsetzen kann. Das waren verschiedenste Sachen, die vorgetragen wurden, die alle viel Überlegungsarbeit gekostet haben und die sehr, sehr leicht auch in andere LVs implementiert werden können. Aus meiner Sicht. Wenn man es schaffen würde, vielleicht andere niederschwellige Events zu finden, die eben diesen Austausch auch ermöglichen, unter den Lehrenden erstmals... Das wäre glaube ich, eine sehr gute Sache. Und natürlich die Außenwirkung nach außen. Das ist, das muss wahrscheinlich auf einer anderen Ebene diskutiert werden. Aber ich glaube, ich bin davon überzeugt, wenn man Studierendenzahlen wieder auf Vordermann bringen möchte oder sie wieder heben möchte oder den Trend etwas ändern möchte, dann wird es auch Mittel und Wege brauchen, um zu kommunizieren, dass es gute Lehre an der TU Graz gibt, dass es gute Lehrende gibt, dass es ambitionierte Lehrende gibt und irgendwie muss man die dann auch hinter dem Vorhang hervorholen.

Katharina Salicites: Also müssen wir noch ein bisschen an den Schrauben drehen, ein bisschen mehr, als nur drehen.

Franz Tschuchnigg: Also ich glaube, es funktioniert gut. Ich bin auch sehr zufrieden mit dem Status quo. Aber wenn ich einem Wunsch äußern dürfte, dann glaube ich, dass eine verstärkte Außenwirkung von guter Lehre noch wünschenswert wäre.

Katharina Salicites: Ja, dann sage ich danke zu dem Input und nehme ihn mit. Vielleicht haben wir ja gute Idee, so was Ähnliches wie verliebt in die Lehre.

Andreas Granitzer: Vielleicht sollte man das nur noch ganz abschließend kurz umformulieren. Also ich will nicht sagen, dass das viele Kritikpunkte sind, sondern dass wir auf jeden Fall große Fans sind von allen Neuerungen. Gerade das verliebt in die Lehre. Ich würde das reformulieren, also ich nehme das sehr, sehr progressiv wahr, was da passiert.

Und wir sind auf jeden Fall große Fans von den ganzen Initiativen, die vielleicht auch für euch und nicht die Wertschätzung mit sich ziehen von den Lehrenden an sich. Ich glaube, das ist ein Miteinander und ich freue mich auf Neuerungen und Weiterentwicklungen von dem Status Quo. Und der ist aus meiner Sicht spannend zu beobachten. Ich freue mich drauf.

Katharina Salicites: Wir bemühen uns.

Ich sage Danke!

Franz Tschuchnigg: Es war auch in keinster Weise als Kritik zu verstehen, sondern das war wirklich nur ein Wunsch, der, der mir als passionierter Lehrenden nahe liegt, den zu äußern, dass man der Lehre neben der Forschung auch Raum gibt.

Katharina Salicites: Noch ein bisschen mehr Raum.

Franz Tschuchnigg: Wünschenswerter wäre. Noch ein bisschen mehr Raum.

Katharina Salicites: Ja, ausgezeichnet. Wir sind dran im Vizerektorat Lehre, alle miteinander und auch die Lehrenden und die Studierenden. Vielen Dank für den Input in unsere Richtung. Und zum Abschluss darf ich euch noch beide bitten, den folgenden Satz aus eurer Sicht zu beenden. Lehre ist für mich:...

Andreas Granitzer: Ich fang an, Beziehungsarbeit und Erdung.

Franz Tschuchnigg: Ich schließe an, die einzigartige Möglichkeit, die Leidenschaft für ein Fachgebiet weiterzugeben.

Katharina Salicites: Vielen lieben Dank für das interessante Gespräch mit euch beiden.

Ich hoffe, es hat euch auch gefallen hier bei uns im Tonstudio und ich wünsche euch noch ganz viel Spaß in der Lehre.

[Outro: Lehren – Lernen - Lauschen]